

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 6

Artikel: Was halten Sie von Keyserling?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

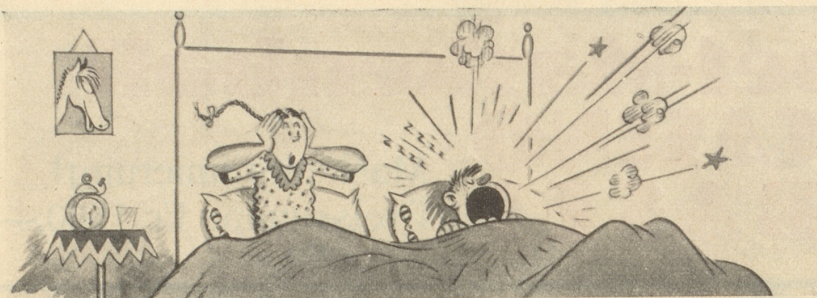
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn ein Zeitungsaufrufer im Traume spricht!

dogg-Vater und Foxi-Mutter stammend; aber es war auch möglich, dass seine Grosseltern Spitz- und Jagdhund waren.

«Ha, ha!» lachte ich. «Der Hund gehört mir nicht; ich sehe ihn erst jetzt zum ersten Mal!»

«Schöne Ausrede», erwiderte der Schupo, «ich habe selbst gesehen, wie der Hund Ihnen von der Leipzigerstrasse bis hierher folgte!»

«Ich kann doch nicht dafür! Ebenso konnte er anderen Leuten nachlaufen!»

Eine grosse Menschenmenge umringte uns. Eine alte Dame bemerkte: «Der Hund läuft immer dem nach, dem er gehört!»

«Die Dame hat recht!» sagte der Schupo.

«Die Dame hat recht, aber der Hund gehört mir nicht,» protestierte ich.

«Ich habe einen Vorschlag», erklärte der Schupo. «Die herumstehenden Herrschaften werden den Hund zu sich rufen. Wenn der Hund auch anderen folgt, dann gehört er wirklich nicht Ihnen.»

Die Leute riefen:

«Pst! Pst!»

«Na, komm her!»

«Pipsi! Gib mir Pfötchen!»

«Schön Hundele! Komm mit mir!» Der Hund bewegte sich nicht.

«Jetzt versuchen Sie weiter zu gehen», sagte der Schupo zu mir.

Ich ging. Und der Hund folgte mir schnell.

«Also, sehen Sie? Der Hund gehört Ihnen!» sagte der Schupo triumphierend.

«Sie werden Strafe zahlen!»

«Wieviel ungefähr?»

«Mindestens fünfzig Mark!»

«Gut, ich werde zahlen. Aber ich schwöre Ihnen, dass der Hund mir nicht gehört!»

Die Herumstehenden lachten aus vollem Halse.

Ich schämte mich und ging schnell weiter. Der Hund lief mir nach.

«Schön», dachte ich mir, «wenn es nun einmal so ist, dass ich gegen meinen Willen wirklich Herrchen werde, soll es sein!»

Ich eilte zum Finanzamt. Der Hund mir nach.

Dort bekam ich ein Medaillon mit einer Nummer.

Dann ging ich in ein Geschäft — der Hund natürlich mit — und kaufte ein Halsband. Gern liess der Hund Medaillon und Kette um seinen Hals befestigen.

Dann gingen wir weiter. In einem Spezialgeschäft liess ich ein kleines Schildchen mit meinem Namen und Wohnungsadresse anfertigen, auch der Name des Hundes kam darauf. Ich nannte ihn «Findling». Als die Münze fertig war, machte ich sie ihm an die Halskette.

Dankbar und freudestrahlend leckte mir der Hund die Hand.

Dann gingen wir auf den Bahnhof Friedrichstrasse. Dort löste ich zwei Fahrkarten. Eine für mich und eine für ihn. Bis Mahlsdorf.

Als ich die Karten schon in meiner Hand hatte, drehte ich mich um.

Und suchte meinen Hund. Aber der Hund war nicht mehr da. Er war verschwunden.

Seitdem habe ich ihn nie mehr gesehen . . .

Peter Pong

Es spricht der Graf . . .

Es spricht der Graf, die Schweizer sind
Ein Volk von mieser Qualität,
Es steckt kein Geist in ihrem Grind,
Denn ich allein bin ein Prophet.

Drum ist es gut, dass ich als Held
Verspritze meinen eignen Geist
Im Schweizerland; denn Schweizergeld
Sogar ein Graf nicht von sich weist.

Allein man war doch nicht so dumm
Im Lande, das der Graf geschmäht,
Dass man sich bog den Rücken krumm
Vor seiner Geistes-Majestät.

Herr Graf, es mag sehr weise sein,
Zu merken sich für alle Zeit:
Man schmäht nicht und steckt 's Geld
dann ein,
Sust wird me ebe usegheit!

Josef Wiss-Stäheli.

Was halten Sie von Keyserling?

Die ersten Antworten
auf unsere Umfrage.

... «Ich kann nicht verstehen, dass Sie die wüsten Rüppeleien der Zürcher-Studenten in Schutz nehmen. Graf Keyserling darf durch seinen Stand und seine geistige Grösse Anspruch darauf erheben, dass man ihm mit reinlicheren Waffen entgegen-trete, als dies Stinkbomben und übles Gegröhle sind.» . . .

H. W.

... «Es hat mich gefreut, dass Du Dich nicht damit zufrieden gibst, nur einseitig die Zürcher Studenten zu verurteilen. Die sogenannten geistigen Waffen des Herrn von Keyserling scheinen auch mir mehr als fragwürdig, und was mein Urteil über ihn betrifft, so halte ich es mit jenem Ausspruch, den der Simpel seinerzeit brachte und der da lautet:

Als Gottes Atem leiser ging,
Schuf er den Grafen Keyserling.

J. F.

... «Sicher ist, dass Keyserling übertreibt, aber in vielem hat er gar nicht so unrecht. Ich kenne selbst einen Millionär, der das Tram gerne um den Zwänzger bschiesst, und kenne ferner viele sehr begüterte Leute, die aber weder für Kunst, Wissenschaft oder Wohlfahrt etwas tun.

OVIGNAC  **SENGLET**

aus frischen Eiern und echtem Cognac
**GIBT NEUE KRAFT
UND GESUNDES AUSSEHEN**
Im Ausschank in allen guten Restaurants.

Sie wohnen und essen nicht besser als ich. Ihr Reichtum ist sinnlos, weil er den einzigen Zweck hat, sich zu vermehren ...» P. B.

... «Wenn Keyserling schreibt, dass die Schweiz ein Land sei, in dem der Kretinismus endemisch, so ist das eine Gemeinheit. Nicht weil das völlig erlogen, sondern weil es einseitig übertrieben ist. Die Schweiz hat allerdings unter allen Ländern den höchsten Prozentsatz an Idioten und Geisteskranken, es hat aber andererseits die kleinste Zahl Analphabeten, es hat die schönsten Schulhäuser, die saubersten Strassen und den höchsten Lebensstandard der Welt. Keyserling schildert von der Schweiz nur die Schattenseiten und darum hat es mich gefreut, dass der erlauchte Herr von dieser «seiner Schweiz» nun eine Nase voll bekommen hat.» H. J.

«... aber der Polizeiinspektor hat gut reden. Die geistigen Waffen, die er fordert, sind im Falle Keyserling nicht leicht beizubringen ohne unhöflich zu werden. Oder hätte etwa einer während des Vortrages aufstehen sollen, um den reisenden Philosophen mit den Worten Tucholskys zu begrüssen: «Sie comique Voyageur! Sie Darmstädter Armleuchter! Sie ...!»

Ich finde, die Lachgasdemonstration ist stilvoller und vornehmer ... Im übrigen halte ich Keyserling für das, wofür ihn Tucholsky hält.» E. B.

Schreck-Schüsse

300 Kommunisten versuchten in Zürich zwei Genossen aus dem Arrestlokal der Kaserne zu befreien. Dabei wurde das Hauptportal eingerammt, worauf die Kantonspolizei, welcher der Schutz der Kaserne obliegt, auf die Eindringenden scharf schoss und 4 Personen verletzte. — Die Stadtpolizei, der lediglich der Schutz der Strassen obliegt, rückte nach vollendetem Tatbestand mit 2 Camions Polizisten an und räumte den Platz vor der Kaserne.

Nun erhebt sich in den Zeitungen die Frage, ob die Schiesserei nötig war, oder ob man vielleicht einem geschulten Polizeikorps zutrauen dürfe, auf einer Front von 4 Meter gegen 300 unbewaffnete Angreifer standzuhalten?

Aber das ist die Kernfrage noch nicht. Der Clou ist eine geistreich



Wenn Sie den rechten Fuß fortwährend bewegen, werde ich ihr Portrait nie beenden können.

überspitzte Art von Arbeitsteilung zwischen Kantons- und Stadtpolizei, nämlich so, dass die Kantonspolizei sich strickte und ausschliesslich nur um das kümmert, was innerhalb der Kasernenumzäunung vorgeht ... die Strasse ist Hoheitsgebiet der Stadtpolizei und geht den Kanton nichts an, ganz egal, ob 2 Meter vor dem Tore Vorbereitungen zum Sturm auf das Gebäude getroffen werden.

«Die kantonale Polizeidirektion hatte am Samstagmorgen strikte Weisung erteilt, dass die Kantonspolizei sich auf den Schutz innerhalb der Kaserne zu beschränken habe. Alles, was ausserhalb der Kaserne vor sich gehe, falle in den Aufgabenkreis der Stadtpolizei.» — (Bericht der N. Z. Z.)

So kam es, dass die Kantonspolizei hinter geschlossenen Türen geduldig wartete, bis der Angreifer die Kaserne gestürmt haben werde.

«Der Kasernenverwalter hatte zwar den Plan gefasst, vier Hydranten bereitzustellen. Ein städtischer Detektiv, der sich in der Kaserne befand, lehnte diesen Vorschlag jedoch ab mit der Bemerkung, es sei nichts zu unternehmen, bis das Tor gesprengt werde, nachher solle geschossen werden.»

Zu ihrer Rechtfertigung gaben nachträglich die Kommandanten der beiden Polizeikorps folgende Erklärungen ab ...

Der Chef der Stadtpolizei sagte:

«Wenn die Kantonspolizei richtig disponiert hätte, wäre alles anders gekommen.»

Der Chef der Kantonspolizei sagte:

«Bei der Leitung der Stadtpolizei fehlte die nötige Voraussicht.»

Die Schuldfrage ist demnach klar: Beide sind im Fehler und deshalb empfiehlt es sich, von dem ehrwürdigen Steckenpferd der Bürokratie, dem angegrauten Amtsschimmel herabzusteigen und künftig Hand in Hand zu marschieren — denn schliesslich ist die Polizei da zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und nicht für den Nebelspalter.

H. Rex.

